

Kerstin Büttner, Christiane Droste, Bastian Lange und Gerhard Mahnken

Wissensnetze im Stadtumbau des Landes Brandenburg – Analysen und Empfehlungen

Networks of knowledge in the state of Brandenburgs Urban Reneration Programme – analysis and recommendations

Kurzfassung

Mit aller Kraft kämpfen die ostdeutschen Länder für den Erhalt der hochmobilen Ressource „Humankapital“. Mittlerweile wurde sogar schon vorgeschlagen, denjenigen alle Studiengebühren zu erstatten, die nach dem Hochschulabschluss im Lande bleiben. Zunehmend stellt sich in diesem Zusammenhang die Frage, wie im Stadtumbau die Wissensinfrastrukturen über ihre Funktion als Lern- und Ausbildungsressourcen hinaus auch die Entwicklung stimulierender und attraktiver Sozial-Räume befördern können. In diesem Beitrag werden vier Wissensnetze mit ihren Schlüsselakteuren, Praktiken und Verfahrensweisen analysiert und mit Handlungsvorschlägen verbunden, wie sie vermutlich nicht nur für das Land Brandenburg relevant sind.

Abstract

With all their strength, the East German states are struggling to maintain the highly mobile resource "human capital". In the meantime, there was even a suggestion to reimburse the tuition fees to everybody who would also after his degree stay in the state where he or she studied. Increasingly the question arises, how knowledge building infrastructures might, beyond their function as resource for learning and training, promote the development of attractive socio-spatial areas. The following article will analyse four knowledge networks and their key actors, practitioners and policies and will provide recommendations for action, which are probably relevant even out of range of the state of Brandenburg.

1 Wissen und Stadtumbau im Land Brandenburg

Blicken wir zunächst auf Brandenburgs Nachbarn: Im Sommer 2005 bot Wolfgang Böhmer, Ministerpräsident des Landes Sachsen-Anhalt, allen Studierenden im Land die Erstattung der Studienkosten an, sollten sie zehn Jahre nach ihrem Abschluss noch in Sachsen-Anhalt leben und arbeiten. Rigide Mittel sollen das hochmobile Humankapital Wissen und Information („brain“) in den Landesgrenzen halten. Die hohen Abwanderungsraten von jungen und gut ausgebildeten Menschen aus den ostdeutschen Ländern stellt deren

Bildungs- und wissenschaftliches Profil zur Disposition. Gelingt es diesen Ländern, nicht nur die guten bis sehr guten vorhandenen Wissensinfrastrukturen mit hoch qualifizierten Wissensarbeitern auszustatten, sondern darüber hinaus auch einen notwendigen, stimulierenden und attraktiven städtischen Kontext bereitzustellen? Der Stadtumbau dort hat bisher kaum auf die Notwendigkeit zur Einbettung der Zukunftsressourcen Bildung, Wissen und Lernen reagiert.

Dabei steht neben Sachsen-Anhalt insbesondere das Land Brandenburg vor zukunftsweisenden Entscheidungen und Herausforderungen. Zum einen zwingen negative demographische Struktur- und fehlende Beschäftigungseffekte die Städte und Kommunen zu einer radikalen Neupositionierung. Zum anderen müssen sich nicht nur die Bundesländer inmitten einer sich vergrößernden EU neu verorten, sondern auch deren Städte und Kommunen, da parallel eine (erneute) Ausrichtung der Metropole Berlin auf Wissen, Forschung und Entwicklung erfolgt (vgl. Matthiesen / Büttner / Lange / Jähnke 2004, S. 82 ff.). Personengebundene und institutionelle Wissenspotenziale stellen die zukünftigen Ressourcen dar, ohne die das Land Brandenburg wohl kaum eine Perspektive aufbauen kann. Die Stadtumbauverfahren haben sich dabei in den letzten Jahren in allen deutschen Ländern von der Bewältigung der Wohnungsleerstandproblematik und der Bereinigung des Wohnungsmarkts hin zu ersten konzeptionellen und integrierten gesamtstädtischen Umstrukturierungsansätzen entwickelt. Wie muss das Verfahren eines Stadtumbaus aber auf die Entwicklung von innovationsreichen Wissenspotenzialen justiert sein?

Frühzeitig hat das Land Brandenburg in den 1990er Jahren die damals weitestgehend fehlenden Wissens- und Forschungsinfrastrukturen neu aufgebaut. Das Vorhandensein von harten, meist immobilen Wissensinfrastruktureinrichtungen und lokal gebündelten Sachkapitalformen sind aber noch kein Garant für eine erfolgreiche Stadt- und Regionalentwicklung. Das zentrale Kapital für zukünftige städtische Entwicklungsoptionen steht auf zwei Beinen, ist hochmobil und nur schwer an einem Ort zu halten, wenn es an anderer Stelle bessere Daseins-, Einkommens- und Beschäftigungsbedingungen vorfindet. Wie kann unter den markanten demographischen und sozioökonomischen Strukturumbrüchen des Flächenlandes Brandenburg ein Stadtumbauprozess initiiert werden, der nachhaltig den Anforderungen einer zunehmenden gesellschaftlichen Wissensbasierung Rechnung trägt? Die Frage der Kopplung und Bindung personengebundener Wissensbestände an städtische Kontexte stellt im Prozess des Stadtumbaus unter prekären Kontextbedingungen neue und vielfältige Anforderungen an die Landesregierung.

Der Begriff „Brain Drain“¹ benennt das zentrale Problem der ostdeutschen Flächenländer und bildet den Hintergrund für den Versuch der Städte, sich über den notwendigen Prozess des Stadtumbaus hinaus zukunfts-fähig auszurichten. Für den äußeren Entwicklungsraum des Landes Brandenburg wird im Zeitraum 1990–2020 eine Bevölkerungsabnahme um 25 % angenommen (vgl. Staatskanzlei Brandenburg 2005; Kralinski 2005, S. 9 ff.). Städte wie Guben, Schwedt, Wittenberge, Eisen-

hüttenstadt und Frankfurt (Oder) erwarten bis 2020 einen prognostizierten Bevölkerungsrückgang von mehr als 20 %. Insbesondere die Altersgruppe der weiblichen 17- bis 30-Jährigen wanderte in den vergangenen Jahren vermehrt in westliche Bundesländer ab, so dass sich eine fehlende Eltern- bzw. Müttergeneration für das Land einstellt. Zum Beispiel wird sich die Zahl der 19- bis 25-jährigen ausbildungsbereiten jungen Erwachsenen in Brandenburg bis 2020 gegenüber 1990 halbieren, im äußeren Verflechtungsraum sogar auf 40 % des Ausgangswerts von 1990 zurückgehen (vgl. Staatskanzlei Brandenburg 2005). Auch der relative Zugewinn des engeren Verflechtungsraums im Berliner Umland kann diesen Rückgang nicht ausgleichen. Der in dieser Folge manifeste Wohnungsleerstand von knapp 165 000 WE im Geschosswohnungsbau des Landes führt in dieser Folge zur Ausdünnung der sozialräumlichen und physischen Raumbeziehungen (vgl. Liebmann / Kathke 2005, S. 6). Administrative Überforderung, konzeptionelle Hilflosigkeit und fehlende Steuerungs- und Handlungsperspektiven werden durch ausbleibende ökonomische Investitionen zugespitzt. Sie markieren damit die Eckpunkte einer noch unklaren städtischen Zukunft der ostdeutschen Städte und Gemeinden.

Der früh nach der Wende einsetzende und notwendige Ausbau der wissensbasierten Infrastrukturen in Städten wie Eberswalde, Frankfurt (Oder), Cottbus, Senftenberg, Potsdam (z.B. Golm, Wissenschaftspark Albert Einstein), Brandenburg und Fürstenwalde hat auch in diesen abseits des „Krafraums“ (gemeint ist der Metropolrand um Berlin) gelegenen regionalen Wissenszentren gute bis sehr gute technische und bauliche Wissensinfrastrukturen schaffen können. Ebenso haben die zahlreichen außeruniversitären Einrichtungen wie die Leibniz-Institute häufig nationales und auch internationales Renommee erwerben können. Ostdeutsche (Fach-)Hochschulstandorte avancierten zudem aufgrund des günstigen Studierenden-Dozenten-Verhältnisses zu „Geheimtipps“ unter Studienanfängern, da dort die Durchführung eines zügigen Studiums aussichtsreicher als in verdichteten Metropolregionen bewertet wird (vgl. Dienel / Gerloff 2004, S. 506).

Gleichwohl können sich gerade in vielen dieser neuen Wissenszentren „Kritische-Masse“-Bildungen und regional eingebundene Wissens- und Lernkulturen mit kleinen beschäftigungsintensiven Start-up-Initiativen und Ausgründungen nur äußerst schwach entfalten (vgl. Lessmann / Wehrt 2005, S. 42). Gerade (Fach-)Hochschulabsolventen tendieren nach Beendigung des Studiums mehrheitlich zur Aufnahme von west- und südwestwärts gelegenen lukrativeren Beschäftigungsmöglichkeiten. An den Stadtumbau in Brandenburg richtet sich daher die Hoffnung, dass die damit antizi-

pierte qualitative Attraktivitätssteigerung des Lebens-, Lern- und Bildungsraums „Stadt“ neue, nachhaltige Wissensnetze mit passfähigen Wissensmanagementstrukturen befördern wird.

Wissen und Stadtentwicklung unter Krisenbedingungen

Forciert durch den Aufbau der brandenburgischen Wissensinfrastrukturen, optieren stadtregionale Leitbildentwicklungen zaghaft mit bekannten Wissensträgergruppen aus den Bereichen FuE- und Ausbildungsinstitutionen. Zum Beispiel wirbt Frankfurt (Oder) im Jahr 2005 als „Universitäts- und transnationale Doppelstadt“ und somit mit der Kopplung seiner spezifischen geographischen Grenzlage sowie universitären Wissensbasierung.² Dabei artikuliert sich aber die zentrale Schwierigkeit einer wissensbasierten Stadtentwicklung, denn neben den Trägergruppen von formellen Wissensnetzen und informell kooperierenden Wissensmilieus aus Bildung, Forschung und Entwicklung sind auch Akteure aus der kommunalen Wirtschaft, Planung und Verwaltung neuen lern- und bildungsspezifischen Anforderungen ausgesetzt. Diese Akteure aus Verwaltung, Immobilienwirtschaft und lokalen Wohnmilieus geraten seit einigen Jahren angesichts der gestiegenen Wohnbedarfe und Lebensstilansprüche neuer Wissensarbeiter unter wachsenden strukturellen Reorganisations- und Veränderungsdruck. Die zunehmende Ausrichtung von Gebietskörperschaften auf die Organisation und Ermöglichung hochwertiger Bildungs-, Innovations- und Forschungsprozesse und deren lokal-regionale Einbettung wird extrem erschwert durch die stetig abnehmende Halbwertszeit von Wissen. Dieser Prozess wirkt sich direkt auf Steuerungs-, Handlungs- und Planungsprozesse in Städten und Kommunen aus. Hier prallen unterschiedliche persistente Wissens-, Verfahrens- und Lokalkulturen auf wandernde, hochmobile und nur temporär ansässige Wissensakteure. Gleichwohl zeigt sich, dass – entgegen zahlreichen Zukunftsprognosen zur globalen Arbeitswelt hoch qualifizierter Menschen – gerade diese umkämpfte Berufsklientel lokal und regional auf besondere Lebens-, Lern- und Innovationskulturen angewiesen ist (vgl. Coe / Bunnell 2003).

Räumliche Einbettung der Lern- und Wissenskulturen

Wissens- und innovationsorientierte Akteure aus Wissenschaft und Wirtschaft benötigen zur Durchführung ihrer lösungsausgerichteten Begabungen einen spezifischen örtlichen und städtisch-regionalen Interaktions-, Einbettungs- und Kommunikationskontext (vgl. Matthiesen 2004). Der Stadtumbau muss notwendigerweise

neue Strukturen von innovativen Milieus – sog. „sticky knowledge places“³ (vgl. Markusen 1996, S. 293) – entdecken und aufspüren. Milieus stellen die informelle Einbettung formalisierter Handlungs- und Problemlösungen bereit. Sie operieren an und mit Orten und mischen dabei verschiedene Handlungstypiken und Lebensformen sowie örtlich wie translokal gebundene Codes und Stile. Dabei können in dieser Sozialstruktur Selbststeuerungsprozesse auftreten. Das innovative Potenzial dieser sozialen (Selbst-)Regulationsformen sowie die in sie eingeschriebene Kompetenz zur Lösung von Problemen gilt es für den Stadtumbau stark zu machen. Wissensmilieus stellen eine besondere Form der Milieus dar. Sie bestehen aus einer Mixtur von avanciertem kodifiziertem Wissen und impliziten, personen- und teils lokal gebundenen Wissensformen und werden als eine zentrale Ressource von regionalen Entwicklungen angesprochen (vgl. Matthiesen / Bürkner 2004, S. 77; Cooke 2002).

Aufgrund der jüngeren demographischen und sozio-ökonomischen Veränderungen im Land Brandenburg sind lokale und regionale Wissensmilieustrukturen und deren problemlösungsorientierten Wissenskulturen unter immensen Druck geraten und teilweise zerbrochen. Unter den spezifischen ostdeutschen Rahmenbedingungen gilt es, passfähige und getestete Verfahren des Place-Making⁴ zu entwickeln (vgl. Madanipour / Hull u. a. 2001; Keim 2003, S. 75–76). Gerade innovative Wissensmilieus benötigen Möglichkeiten der kommunikativen Verortung ihrer Lebensvollzüge.

Als eine entscheidende Erfolgsgrundlage für anschlussfähige soziale und technologische Innovationen gelten „starke Städte“ mit attraktiven Orten. Gleichwohl ist die Fokussierung auf hochwertige Lern-, Bildungs- und Forschungspraktiken wie die Beförderung einer wissensbasierten Stadtentwicklung ambivalent: Während etwa der programmatische Ansatz der „Lernenden Regionen“ individuelle wie institutionelle Lernprozesse befördert, verbessert er die Chancen der partizipierenden Akteure auf überregionalen Arbeitsmärkten. Somit kann die Bildung von neuen regionalen Netzstrukturen zwar individuelle Begabungen fördern, erhöht aber bei fehlendem Anschluss an aufnahmefähige Arbeitsmärkte auch die Abwanderung gerade gut ausgebildeter Menschen. Die verstärkte Hinwendung zu einer wissensbasierten Stadtentwicklung kann somit zu einem Bildungsparadox führen.⁵ Des Weiteren drohen durch die Fokussierung auf individuelle Lern- und Qualifizierungsprogramme die dringend benötigten institutionellen Lernprozesse (z. B. in Parlamenten, Verwaltungen und Ministerien) hintangestellt zu werden, die zudem mitunter zu wenig auf die spezifischen städtischen Problemlagen ausgerichtet sind. Es gilt, nicht nur

die bloße Existenz von lokal-regionalen Netzstrukturen und der darin eingebundenen Experten nebst ihrer Akteure zu betrachten, sondern vor allem deren Qualität, situative Passung und Kreativität. An einer solchen – differenzierten – Betrachtungsweise werden sich zukünftige Steuerungsverfahren messen lassen müssen.

2 Wissensakteure und ihre Netze in Brandenburg

Im Folgenden werden vier exemplarisch für das Land Brandenburg analysierte Wissensnetze mit ihren zentralen Akteuren, Praktiken und Verfahrensweisen vorgestellt.⁶ Vor dem Hintergrund dieser Analyse werden jeweils im Anschluss Handlungsempfehlungen für einen wissensbasierten Stadtumbau formuliert.

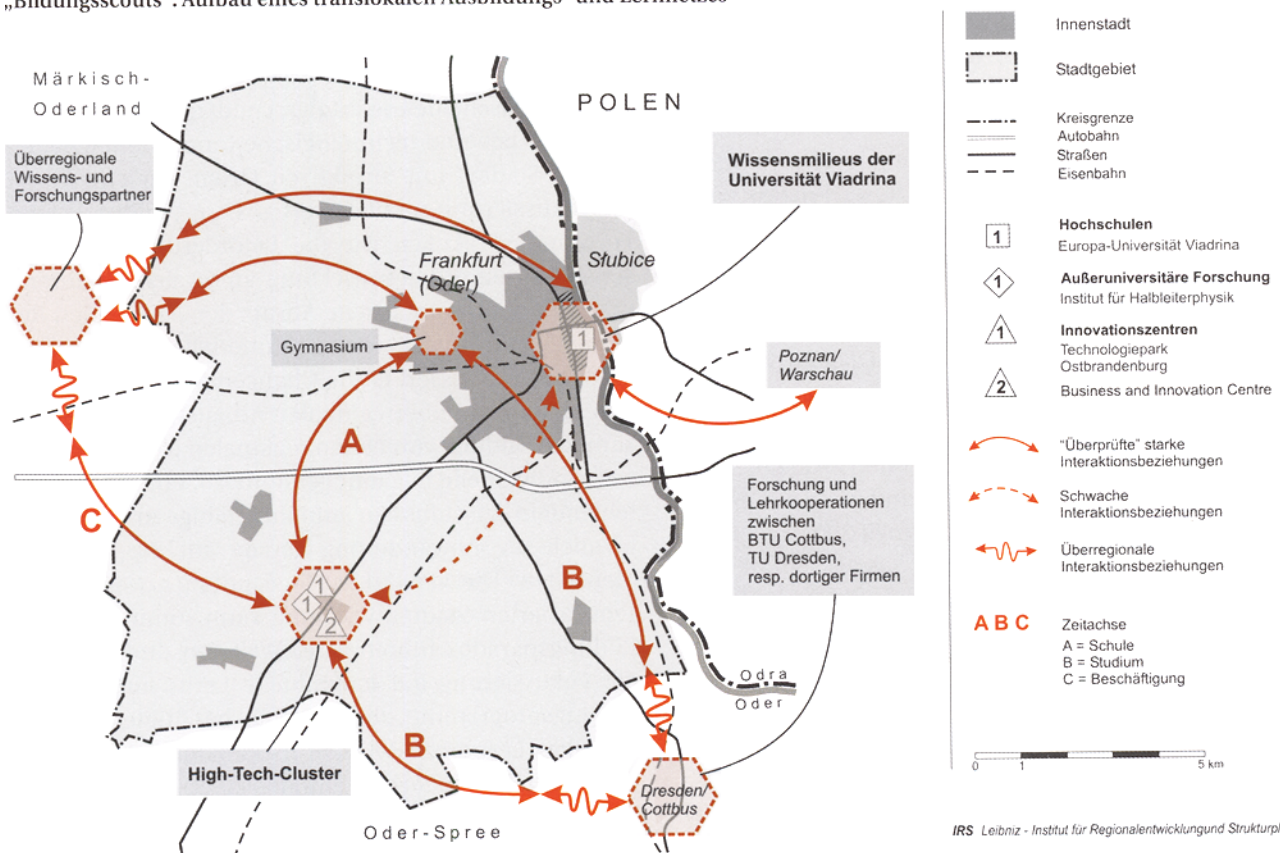
„Bildungsscouts“ in Wissenszentren Brandenburgs

Ausgangssituation dieses Fallbeispiels ist ein in Frankfurt (Oder) identifiziertes informell operierendes Ausbildungsnetz, das hoch qualifizierten Nachwuchs rekrutiert. Grundlage ist ein zwischen einem Gymnasium sowie einer ausgegründeten Firma aus dem VEB-Halbleiterwerk Frankfurt (Oder) überregional operierendes

fachspezifisches Lernnetz. Es organisiert ambitioniert berufliche Aufstiegschancen von der Schule bis in leitende Ebenen von Firmen im Halbleiterbereich. Dabei wird ein schmales, auf Vertrauen basierendes System der Nachwuchsförderung praktiziert, das neben dem kollektiven Resonanzboden – VEB-Halbleitermilieu der ehemaligen DDR – frühzeitig und systematisch mit anschlussfähigen globalen Wissenspraktiken und Ausbildungsstandards verknüpft wurde. Getragen und generiert wird dieses informelle, wenngleich auf klaren formalen Regeln basierende Ausbildungsnetz vom Schulleiter des Gymnasiums und Entrepreneurs der Firma.

Der Ertrag dieses Modells sind relativ vorgezeichnete (Aus-)Bildungswege. Einer ersten „Bindungs“-Phase schließt sich ein weiterer vertraglich festgelegter Interaktionsraum in höheren Bildungs- und Forschungsinstitutionen (Universitäten Cottbus und Dresden) an. Wie bei den Lern- und Ausbildungspraktiken in der früheren DDR bilden in der zweiten Phase informelle, aber starke Vertrauensbeziehungen die Grundlage. Insgesamt ergeben sich so frühzeitige und systematische Öffnungen in globale (temporäre) Wissensräume, wobei die Interaktions- und Lernpraxis weitestgehend regional und überregional ausgerichtet ist und mit zusätzlichen

„Bildungsscouts“: Aufbau eines translokalen Ausbildungs- und Lernnetzes



extrafürsorglichen Sässigkeits- (z.B. Wohnraum, Bauland) und auch Freizeitangeboten angereichert wird. Basis dieses Wissensmilieunetzes sind Bildungsakteure mit lokal passfähigen Problemlösungskompetenzen, die eine global anschlussfähige Lösung zur Bindung hoch qualifizierten Nachwuchses in der Region herstellt haben.

Bezeichnend sind bei diesem pionierhaften Bildungsnetzwerk zwei Dinge: Zum einen scheint es gelungen zu sein, vorvertraute Strukturen wiederzubeleben und in Wert zu setzen. Die Gefahr, dabei von parallel national und europäisch operierenden Wissensflüssen abgekoppelt zu sein, wurde durch eine gewinnbringende Mischung von in DDR-Zeiten entwickelten Interaktions- und Vertrauensstrukturen und harten Exzellenzkriterien mit internationalen Leistungsvergleichen gelöst. Zum anderen ist es wichtig festzustellen, dass dieses Netz neben den formalen und bekannten Lern- und Bildungsnetzen in Frankfurt (Oder) agiert, wie etwa dem Lernnetz Oderland-Spree (LeNeOS). Auch hier sind Synergiepotenziale zu erkennen.

Als Handlungsempfehlungen ergeben sich aus diesem Modell:

- Frühzeitige positive Bindungen an den Ausbildungs-ort und angemessene Raumangebote und -qualitäten schaffen, die durch ihre Qualität, ihre Nutzungsflexibilität und angebundene Dienstleistungen die Sässigkeit oder Rückkehrbereitschaft von qualifiziertem Fachpersonal erhöhen
- (Aus-)Bildungsangebote im Land durch „Begleitprogramme“ flankieren, wie z. B. Rückholagenturen, Alumninetze etc., basierend auf der Idee des „brain circulation“ (vgl. Florida 2005, S. 153)
- Berufsorientierung und Weiterqualifizierung schon im Vorfeld der Berufspraxis durch Schulpraktika in regionalen Wirtschaftsunternehmen und Verwaltungen bzw. durch Zusammenarbeit von Schulen und Hochschulen (Lebensphasenmodelle) fördern und lokale sowie regionale Begabungen und Potenziale berücksichtigen.

„Kommunikationsmanager“ zwischen Land und Kommune

Für den Stadtumbau kommt dem integrierten Kommunikationsmanagement (vgl. Bruhn 2003) eine zentrale Rolle zu, weil es raumrelevantes Wissen für die beteiligten Akteure bündeln und kontextuieren kann. Das Ende der 1990er Jahre entwickelte „wissensgesellschaftlich justierte Raumentwicklungsparadigma“ (vgl. Matthiesen / Bürkner 2004, S. 67) orientiert sich nicht allein auf die Weitergabe von Informationen, sondern

stellt diese in einen qualitativen und analytischen Zusammenhang.

Am Fallbeispiel eines brandenburgischen Kreises lässt sich vor diesem Hintergrund zeigen, dass für Steuerungsansätze, die einen nachhaltigen Stadtumbau und eine transparente Stadt- und Regionalentwicklung anstreben, der Funktion des Landrates im Hinblick auf das Kommunikationsmanagement eine Schlüsselstellung beigemessen werden kann. Denn Landräte sind sowohl in kommunal- als auch landespolitische Steuerungs- und Handlungsrahmen eingebunden und sie gehören zu den wichtigsten Akteuren im wissensbasierten Stadtumbau.

Obwohl der hier in den Blick genommene Kreis schon seit Jahren seine raumkommunikativen Ambitionen am Konzept des E-Government ausrichtet (vgl. Mahnken 2001, S. 9), sieht dessen Landrat – trotz Betonung seiner intermediären Funktion und kommunikativen Kompetenz – nach wie vor einen erheblichen Handlungsbedarf und den Aufbau einer modernen Infrastruktur sieht er durch das Beharrungsvermögen der Kreisverwaltung wie auch der Kommunen gehemmt. Seiner Ansicht nach stellen ein zeitgemäßes Wissensmanagement und ein effektiver Wissenstransfer zwischen den Teilregionen einen zukunftsweisenden Lösungsansatz für die weitere Entwicklung des gesamten Landes Brandenburg dar. Vor allem für die Qualifizierung des administrativen Personals im Umfeld des Stadtumbaus sind Wissensaustausch und Kommunikation mittels traditioneller und neuer Medien wichtige Voraussetzungen. Stadt-, Kreis- und Landesparlamente sowie die relevanten Dezernate und Ämter bilden hier einerseits die kommunikativen und exekutiven Knotenpunkte, denen eine Steuerungs- und Entscheidungsfunktion zukommt. Andererseits sind sie selbst ständig auf die Bereitstellung von aktuellem Orientierungswissen (vor allem hinsichtlich lokaler und regionaler Leitbilder), auf Handlungswissen (z.B. zur Einschätzung von Ermessensspielräumen bei Genehmigungen) und auf solides Entscheidungswissen (rechtliche Grundlagen etc.) angewiesen.⁷

Dadurch entsteht für die Akteure im administrativen Raum ein doppelter Erwartungsdruck zwischen Wissensaneignung und Wissensvermittlung. Problematisch für die Akteursgruppen des Stadtumbaus auf kommunaler und Landesebene ist, dass es keine konsensfähigen Leitvorstellungen im Spannungsverhältnis zwischen der regionalen Entwicklung der äußeren und inneren Teilregionen gibt, an denen sich das gesamte Land orientieren könnte. Das unzureichende sozial- und wirtschaftsräumliche Orientierungswissen hinsichtlich der Prioritätensetzung wirkt sich vermutlich

mit erheblichen Reibungsverlusten auf das Tagesgeschäft der Kreis- und Kommunalverwaltungen aus.

In den Kommunen fehlt es offenbar an Orientierungswissen, das sich durch die Bezugnahme auf landesweite Entwicklungs- und Umbaustrategien auszeichnet. Hieraus folgt vor allem das kommunikative Problem der redundanten Positionierungen: Die Entwicklung so genannter Alleinstellungsmerkmale (Unique Selling Propositions) verläuft zwischen Land und Kommunen weitestgehend ungesteuert und führt im Stadtumbauprozess zur unkontrollierbaren Verbreitung von Raumbildern und „Marken“ (Brands) in den Städten, wobei sich die räumlichen Positionierungsmuster teilweise wiederholen oder überbieten und schwerlich als Grundlage für einen motivierten und belastbaren Umbauprozess dienen können. Es besteht somit die Notwendigkeit für ein zielgerichteteres Kommunikationsmanagement, um zwischen den Kommunen die Transparenz zu erhöhen.

Für die administrativen Entscheidungsträger macht dieser Schwebezustand zwischen den Erwartungen an ihre öffentliche, regionale Steuerungskompetenz (Einbettung in konzeptionelle Vorstellungen und Entwicklungsoptionen des Landes) und den Erwartungshaltungen auf teilregionaler Ebene (kommunale Sichtweisen und Egoismen) eine ständige Aktualisierung „lokal situierter Kenntnis- und Kompetenzformen“ (vgl. Matthiesen / Bürkner 2004, S. 71) sowie einen dauerhaften Wissensaustausch zwischen unterschiedlichen Fachressorts notwendig.

Insgesamt sind für die Entwicklung eines integrierten Kommunikationsmanagements in Brandenburg hinsichtlich des Stadtumbaus drei Aufgabenfelder erkennbar:

- Bessere Ressourcen für die Entwicklung harter Kommunikationsinstrumente auf Kreisebene bereitstellen (kommunikationstechnische Infrastruktur zur Etablierung einer zeitgemäßen, regional vernetzten Verwaltung auf Ebene des E-Governments)
- Ressourcen für die Entwicklung kommunikativer Kompetenzen auf kommunaler Ebene bereitstellen (Weiterentwicklung sozialer und technischer Kompetenzen der Akteure vor Ort)
- Informelle regionale Wissensnetze für die Stadtumbau-Akteure aufbauen und die direkte Kommunikation forcieren, um Konkurrenzverhalten zu reduzieren und die Abstimmung von Umbaustrategien zu verbessern.

„Raumpioniere“ in peripheren Regionen

Mit dem Suchbegriff „Raumpioniere“ verfolgt das Leibniz-Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung (IRS) in Erkner die in jüngster Zeit vermehrt auftretenden Raumaneignungsformen von Einzelakteuren und Initiativen in den vom Bevölkerungsrückgang betroffenen Teilregionen Ostdeutschlands (vgl. Lange / Matthiesen 2005). Sich selbst als Schnittstelle zwischen Stadt- und Landbevölkerung verstehend, lassen „Raumpioniere“ ihre städtischen Erfahrungen selten hinter sich, sondern nutzen sie zur strategischen Vernetzung mit Bildungs- und Forschungsinstitutionen, Wirtschaftsverbänden, Unternehmen oder Architektenkammern in ihren Herkunftsregionen. Durch ihr umfangreiches privates und berufliches Netzwerk bilden sie Kommunikationsplattformen für die Belegung lokaler Potenziale und tragen damit zu einer wissensbasierten Regionalentwicklung bei.

Um vor dem Hintergrund der Neugestaltung der Brandenburger Finanzpolitik, die an den sog. „Wachstumspotenzialen“ der Kommunen ausgerichtet sein wird, frühzeitig Qualitäten und sich ergänzende Alleinstellungsmerkmale ihrer Städte herauszuarbeiten, haben sich in diesem Fall zwei Akteure benachbarter Kommunen (Schwedt, Angermünde) zusammengeschlossen. Durch ihren kontinuierlichen Wissens- und Erfahrungsaustausch entwickeln die sich selbst als Regionalentwickler bezeichnenden Akteure gemeinsame Lösungswege aus dem Kreislauf von unzureichenden Bildungsangeboten, Brain-Drain, schwacher Wirtschaftsdynamik und Leerstand – und damit Orientierungswissen für eine integrierte Regionalpolitik.

Anreiz für ihre Kooperation bildet die gemeinsam geteilte Ansicht, Schwedts Potenziale als Wirtschaftsregion für Ökolandbau und nachhaltige Energiewirtschaft und Angermünde als Wohnstadt mit Lebensqualität zu entwickeln. Verbindendes Element ist die Entwicklung eines regionalen Bildungsangebots, das die lokalen Spezifika aufgreift und damit Anknüpfungspunkte für die dortige Wirtschaft aufzeigt. So bietet die durch bürgergesellschaftliches Engagement gegründete „Freie Schule Angermünde“ aufgrund ihrer Grenzlage beispielsweise Polnisch ab der ersten Klasse an. Im Rahmen eines integrierten Hort-Konzepts wird die Kooperation mit einer Partnerschule in Polen realisiert und werden somit Multikulturalität und die Möglichkeiten grenzüberschreitender Zusammenarbeit in einem vereinten Europa erfahrbar gemacht.

Zentrale Schnittstelle in diesem Netzwerk für Wirtschafts- und Bildungsentwicklung ist die Fachhochschule Eberswalde. Durch eine starke Einbindung von ökologisch wirtschaftenden Partnerbetrieben der Region Barnim / Uckermark in den Studienalltag gewährleistet sie eine praxisorientierte Lehre, die das Leitbild nachhaltiger Landwirtschaft vorantreibt. Auf der anderen Seite leistet sie Wissenstransfer, indem sie ein ansässiges Großunternehmen bei seinem Umbau von traditioneller Mineralölverarbeitung zur Produktion von Bio-Kraftstoffen berät. Langfristig soll der Aufbau des Netzwerks „Wissenstransfer Ökologischer Landbau“ etabliert werden, um neue Wege für die Weiterverarbeitung und Vermarktung von Ökoprodukten aus der Region aufzuzeigen.

Handlungsempfehlungen:

- Um eine Qualitätssicherung im Bildungsbereich herzustellen, sollten mehr Wettbewerbsanreize geschaffen werden. Schulrankings könnten einzelnen Schulen zu einer überregionalen Bedeutung als „Magnet-Schulen“ verhelfen.
- Für eine optimale Infrastrukturauslastung ist eine kreisübergreifende Schulnetzbetrachtung sinnvoll, bei der die Koordinierung der Schülerbeförderung durch Verkehrsplanung und Schulträger ressortübergreifend geplant wird. Eine Überwindung von Verwaltungsgrenzen ermöglicht hierbei nicht nur einen kostensparenderen Ressourceneinsatz, sondern auch die Bereitstellung eines an die lokalen Potenziale angepassten und damit regional diversifizierten Bildungsangebots.
- Die Landesregierung NRW und die Bertelsmann Stiftung schlagen im Rahmen ihres Projekts „Selbständige Schule“ eine Zusammenarbeit aller Schulen in der Region vor, um u. a. die Übergänge zwischen den Schulformen optimal zu gestalten (vgl. Lohre 2005). Mehr Selbständigkeit bei gleichzeitig höherer Verantwortung kann eine Reformdynamik in Gang setzen, die eine stärkere Kooperation mit anderen Bildungsträgern ermöglicht.
- Schulen als Kultur- und Lernzentren mit einem breiten Weiterbildungs- und Freizeitangebot in Kooperation mit anderen öffentlichen Trägern auszubauen wäre ein Ansatz, um kostengünstig neue Anforderungen an „lebensbegleitendes Lernen“ zu erproben und gleichzeitig einen Attraktivitätsfaktor für kleine Gemeinden zu schaffen. Wettbewerbsverfahren mit finanziellen und personellen Anreizen könnten hierzu Kooperationen mit unterschiedlichen Schultypen anstoßen, was Synergieeffekte mit kreativen Lösungen für schrumpfende Regionen mit sich bringt.

„Netzwerker“ im engeren Verflechtungsraum

Im Umfeld der Technischen Fachhochschule (TFH) Wildau hat sich seit Mitte der 1990er Jahre ein innovatives Wissensmilieu etabliert, das aufgrund seiner stadt- und regionalräumlichen Bezüge beispielgebend für die Raumwirksamkeit von Hochschulen ist. Insbesondere Fachhochschulen kann eine entscheidende Rolle als Innovatoren und Motoren (change agents) des Wandels in der Kommunal- wie Regionalentwicklung zuteil werden (vgl. Voß 2004, S. 69–76, Knorr-Siedow / Jahnke u. a. 2004). Initiiert durch die TFH Wildau, deren Forschungsgruppe „Regionale Innovationscluster“ und das Institut für Innovationsforschung werden Synergien zwischen der Hochschule, ihren Folgeeinrichtungen, Infrastruktureinrichtungen, der Kommune und dem Wohnungswesen entwickelt.

Die TFH hat dabei die Rolle eines Netzbildners und lokalen Motors. Ihr Wirkungsprofil gliedert sich dabei in „generelle“ und „regionale“ Wirkungsräume (Bildung, Forschung und Entwicklung, Beratung; vgl. Voß 2004, S. 69–76). Zum Tragen kommen diese in ihrem Aus- und Weiterbildungsauftrag (zunehmend auch im Seniorenbereich), in der regionalen Arbeitgeberfunktion und in einem Fernstudienangebot (Wissenschaftsregion Berlin-Brandenburg). Als Inkubator im Cluster des High-Tech-Milieus Luft- und Raumfahrt-Technik Berlin-Brandenburg kooperiert die TFH mit dem Institut für Innovationsforschung und wirbt durch angewandte Forschung und Dienstleistungen Drittmittel ein. Der Forschungsschwerpunkt dieses Instituts liegt im Bereich nachhaltiger Regionalentwicklung durch neue Technologien und deren Management sowie Organisationsformen in Innovationsprozessen. Insbesondere werden hier lokale Technologieentwicklungen und -anwendungen sowie regionale Innovationsinitiativen unterstützt.

Aus der Sicht einer wissensbasierten Stadtumbaupolitik ist die Kooperation der TFH mit der Kommune richtungweisend: Im Rahmen eines Initiativprojekts werden mit Studenten Nutzeransprüche für eine zielgruppengerechte Stadtentwicklung entwickelt, das Stadtmarketing entsprechend gesteuert und eine tragfähige Organisationsstruktur für regionale Vernetzung erarbeitet, insbesondere hinsichtlich des Stadtimages und der Entwicklung des Hochschulstandorts. Die Hochschule, ihre Folgeeinrichtungen und die lokale Wohnungsbaugesellschaft zeigen Perspektiven für flexible, der steigenden Mobilität der Wissensgesellschaft angepasste Wohnformen auf: lifestyle-adäquate Raumangebote für Intellektuellen-, Studenten- und Gründer-Milieus, flankiert durch zielgruppenorientierte „Allround“-Dienstleistungsangebote. Als wesentliche Voraussetzung dieses Erfolgsmodells hat sich die ört-

liche Präsenz der Schlüsselakteure auch für informelle Prozesse erwiesen.

Folgende Handlungsempfehlungen lassen sich aus diesem Prozess ableiten:

- Wissensgesellschaftliche Disparitäten durch Kooperationen in der Wissenschaftsregion Berlin-Brandenburg überbrücken, basierend auf einem Verständnis von a) Wissensinfrastrukturen als Motoren integrierter Stadt- und Regionalentwicklung, b) Fachhochschulen als Nuklei regionaler Innovationssysteme und c) der Förderung von Spin-off- und Start-up-Unternehmen aus dem Hochschulkontext
- Netzerkennung, Wissenstransfer und -management auf formeller Ebene steuern bzw. auf informeller Ebene anregen; d.h. auch, ressort-, fach- und Institutionen übergreifende Handlungsansätze in Verwaltungswissen einbetten
- Die Wohnungsmärkte im Kontext wissensbasierter Stadtentwicklung qualifizieren.

3 Resümee

Die Situationsanalyse sowie die Aktivitäten der in diesem Beitrag vorgestellten „Wissensnetzwerker“ in unterschiedlichen Teilregionen des Landes Brandenburg zeigen die Komplexität des Stadtumbaus. Generell muss der Stadtumbauprozess von der Nutzung eines technokratischen und baulich-investiven „Baukastensystems von Instrumenten“ hin zu einem flexiblen Verständnis ressortübergreifender Konzepte entwickelt werden.

Das Handlungsfeld Lernen – Bildung – Wissen hat hierbei, wie an den oben beschriebenen Beispielen deutlich wurde, für den Stadtumbau und die Entwicklung eines neuen, wissensbasierten räumlichen Leitbildes in der metropolitanen Region Berlin-Brandenburg Querschnittscharakter. Lokale und regionale Strukturbrüche und die zunehmende Bedeutung sozial- und wirtschaftsräumlichen Wissens zur Bewältigung von Problemlagen erfordern Strategien, bei denen bürgerschaftliches Engagement sowie die Kopplung von Bildungsfragen und Stadtentwicklung im Vordergrund stehen.

Angeichts des drohenden Rückzugs der Förderinstrumente des Landes Brandenburg aus der Fläche und der damit zur Diskussion stehenden Schließung von lokal integrierten (Weiter-)Bildungs- und Wissensinstitutionen erscheint die Entwicklung neuer Förderlogiken zur Unterstützung von Wissens- und Lernkulturen sowie Trägergruppen innovativer und praktizierter Problemlösungskompetenz notwendiger denn je und zugleich, wie an den Fallbeispielen gezeigt wurde, praktikierbar und möglich.

Grundsätzlich sehen wir vor diesem Hintergrund folgende Handlungsbedarfe, die sich in erster Linie an die politischen Steuerungsakteure und Fördermittelgeber auf Landes-, Kreis- und Kommunalebene richten, aber ebenso für das Handeln lokaler Akteure in Wissensinstitutionen, Bildungsträgern und Wirtschaft zum Leitbild werden müssen:

- Förderlogiken und Bindung von Fördermittelzuwendungen an Kooperationen zwischen den Städten und Kommunen orientieren
- Attraktivität von Orten und städtische Regenerierung steigern, um innovative Regionalisierungsprozesse und Beschäftigungseffekte zu initiieren
- Lokales Akteurswissen nutzen und innovative Schlüsselakteure in Verbänden und engagierte Bürgerinnen und Bürger konzeptionell und finanziell fördern
- Bildungskonzepte mit raum- und landesplanerischen Strategien zwischen den relevanten bildungspolitischen Akteuren auf Kreis- und kommunaler Ebene besser abstimmen, um Wissens- und Bildungskerne zu stärken; gleichzeitig in Humankapital in Räumen mit einer hohen Dichte wissensbasierter Institutionen investieren (Motto: Stärkung der vorhandenen Stärken)
- Innovative Wissensmilieus identifizieren, die auf einer spezifischen Mixtur von kodifizierten und impliziten Wissensformen basieren und einen maßgeblichen Motor der regionalen Entwicklung darstellen können
- Entwicklungspfade und Rolle der privaten und öffentlichen Weiterbildungsträger wie Volkshochschulen als Wissensträger und Regionalentwickler stärker berücksichtigen sowie breiten, freien und kostenlosen Bildungszugang ermöglichen.
- „Aus der Not“ entstandene Bildungsnetze auszeichnen, Schlüsselakteure und „Raumpioniere“ fördern, überregional bedeutsame Schulen zu „Magnet-Schulen“ ausbauen; innovative Bindungspraktiken als Gegenstand integrierter Stadtumbaukonzepte fördern.

Abschließend lässt sich zudem feststellen, dass im Stadtumbau die ministeriellen Schnittstellen zwischen den Zuständigkeitsbereichen Stadtentwicklung, Forschungs- und Bildungsinfrastruktur zu verbessern sind. Zunehmend werden dabei bürgerschaftliche Problemlösungsstrategien und fachkompetente Public-Private-Partnership-Ansätze eine einbettende und vermittelnde Rolle spielen (müssen). Zum Erhalt einer diversifizierten Bildungslandschaft in einer wissensgesellschaftlich orientierten gemeinsamen Region Berlin-Brandenburg geht die Empfehlung dahin, unterschiedliche Wissensakteure zur Zusammenarbeit mit der Wirtschaft im Rahmen integrierter Stadtumbauprozesse zu motivieren und diese durch entsprechende Förderlogiken und Raumnutzungsoptionen zu „belohnen“.

Anmerkungen

- (1)
„Brain drain“: Gemeint ist die Abwanderung Hochqualifizierter aufgrund unzureichender Ausbildungs-, Arbeits- und Beschäftigungsangebote.
- (2)
Hier ist zudem bemerkenswert, dass in Frankfurt (Oder) eines der weltweit führenden und innovativsten außeruniversitären Halbleiterinstitute, das Leibniz-Institut für Halbleiterphysik (IHP), angesiedelt ist.
- (3)
Englisch für die Haftungs- und Bindungsfähigkeit eines Wissensortes
- (4)
Englisch für Prozesse der „Ortsbildung“
- (5)
zu diesem Steuerungsparadox vgl. Matthiesen (2004): „Das Ende der Illusionen“, S. 97
- (6)
Den konzeptuellen Hintergrund hierfür bilden Studien im Leitprojekt „Wissensbasierte Stadtentwicklungen – Vergleichende Fallanalysen zur Dynamik und zu Steuerungsoptionen neuerer Stadtentwicklungstendenzen“ der Forschungsabteilung 3 „Wissensmilieus und Raumstrukturen“ des Leibniz-Instituts für Regionalentwicklung und Strukturplanung – IRS in Erkner unter der Leitung von Ulf Matthiesen.
- (7)
zur Typologie der Wissensformen im Rahmen des Wissensmilieu-Ansatzes vgl. auch: Ulf Matthiesen und Hans-Joachim Bürkner in: Stadtregion und Wissen. 2004, S. 70 f.

Literatur

- Brandenburg, Staatskanzlei (Hrsg.): Demographiebericht Brandenburg. – Potsdam 2005
- Bruhn, Manfred: Integrierte Unternehmens- und Markenkommunikation. Strategische Planung und operative Umsetzung. – 3. überarb. und erweiterte Aufl., Stuttgart 2003
- Coe, Neil; Bunnell, Timothy: ‚Spatializing‘ knowledge communities: towards a conceptualization of transnational innovation networks. *Global Networks* 3 (2003) Vol. 4, S. 437–456
- Cooke, Phil: Knowledge Economies. Clusters, Learning and Cooperative Advantage. – London 2002
- Dienel, Christine; Gerloff, Astrid; u.a.: Zukunftschancen junger Frauen in Sachsen-Anhalt / Zukunftschancen junger Familien in Sachsen-Anhalt. Studie im Auftrag der Landesregierung Sachsen-Anhalt. – Magdeburg 2004
- Florida, Richard L.: The Flight of the Creative Class. – New York 2005
- Keim, Karl-Dieter: Das Fenster zum Raum. – Leverkusen 2003
- Knorr-Siedow, Thomas; Jahnke, Kerstin; u.a.: Wissensinfrastruktur, Stadt und Wohnungswesen. – Erkner, IRS 2004
- Kralinski, Thomas: Die demographische Transformation. Eine kleine Einführung in die Brandenburger Bevölkerungsentwicklung. In: *perspektive21* (2005) H. 26, S. 9–24
- Lange, Bastian; Matthiesen, Ulf: Raumpioniere. In: *Schrumpfende Städte. Handlungskonzepte*. Hrsg.: Philipp Oswalt. – Ostfildern-Ruit 2005 (im Druck)
- Lessmann, Grit / Wehrt, Klaus (2005): Der Standorteffect ostdeutscher Hochschulen. Verbesserung der Humankapitalbasis durch mehr Studienplätze? *Z. f. Wirtschaftsgeogr.* 49 (2005) 1, S. 42–49
- Liebmann, Heike; Kathke, Stephan: Entwicklung des Wohnungsmarktes in Brandenburg. Studie für das Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung (IRS) Erkner im Rahmen des Projektes „Strategiewerkstadt Starke Städte – Masterplan Stadtumbau“. – Erkner, IRS 2005
- Lohre, Wilfried: Selbstständige Schule. – Gütersloh 2005
- Madanipour, Ali; Hull, Angela; u.a.: The governance of place: space and planning processes. – Aldershot 2001
- Mahnken, Gerhard: Ständig auf Draht! Zum Verhältnis von Multimedia- und Face-to-Face-Kommunikationen im Wettbewerb der Regionen. *Public Relations Forum f. Wissenschaft u. Praxis* 1 (2001) 1, S. 9 ff.
- Markusen, Ann: Sticky Places in Slippery Slopes. *Economic geography*. 72 (1996) 3, S. 293–313
- Matthiesen, Ulf; Büttner, Kerstin; Jahnke, Petra; Lange, Bastian: Zwischen Spardiktat und Exzellenzansprüchen – Wissensstadt Berlin. *DISP* 156 (2004), S. 75–87
- Matthiesen, Ulf: Stadtregion und Wissen. Analysen und Plädoyers für eine wissensbasierte Stadtpolitik. – 1. Aufl., Wiesbaden 2004
- Matthiesen, Ulf: Das Ende der Illusionen. Regionale Entwicklung in Brandenburg und Konsequenzen für einen neuen Aufbruch. In: *perspektive 21*. Potsdam 2004, S. 97–115
- Matthiesen, Ulf; Bürkner, Hans-Joachim: Wissensmilieus – Zur sozialen Konstruktion und analytischen Rekonstruktion eines neuen Sozialraum-Typus. In: *Stadtregion und Wissen-Analysen und Plädoyers für eine wissensbasierte Stadtentwicklung*. Hrsg.: Ulf Matthiesen. – Wiesbaden 2004, S. 65–89
- Voß, Rainer: Wissenstransfer von Fachhochschulen in die Region – Erfahrungen der Technischen Fachhochschule Wildau. In: *Tagungsband Konferenz für polnisch-deutsche Wirtschafts- und Wissenschaftskooperationen* (1). Gorzów / Wildauer Berater- und Unternehmertage. Hrsg.: W.K.M. Dieterle; E. M. Winckler. – Berlin 2004, S. 65–83
- Kerstin Büttner
Christiane Droste
Bastian Lange
Gerhard Mahnken
Leibniz-Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung (IRS)
Flakenstraße 28–31
15537 Erkner